

Selbstbestimmung und Solidarität: auf den Fersen des Genossenschaftsgeists

Einleitung

„Wir sind Zeugen, wie immer mehr Lebens- und Arbeitsbereiche der Marktlogik und Profitmaximierung ausgesetzt werde, dass die Individualisierung unseres Lebensumfeldes zunimmt und unser Alltag von 'Sachzwängen' beherrscht wird, die uns als unverrückbar und naturgegeben eingeredet werden. Dies gilt v.a. für die herrschende Lehre der Ökonomie und für die Rechtfertigung einer Wirtschaftspolitik, die hohe Arbeitslosigkeit, das Abrutschen immer mehr Menschen in die Armut und eine Umweltkrise in Kauf nimmt, die das Leben der zukünftigen Generationen bedroht.

Doch entwickeln sich weltweit alternative Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensformen, die den widrigen ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen ein selbstbestimmtes und solidarisches Miteinander entgegenstellen. Selbstverwaltete Betriebe, Betriebsbesetzungen, Genossenschaften, landwirtschaftliche Direktvermarktung, Wohnprojekte oder fairer Handel sind nur einige Beispiele. Sie alle zeigen, dass Wirtschaften solidarisch- und ohne dem Profitprinzip gehorchen zu müssen – gestaltet werden kann.“

Diese Worte aus dem Vorwort des attac-Readers 'Solidarisch Wirtschaften' zeigen die politischen Hoffnungen, die mit den verschiedenen Formen eines alternativen Wirtschaftens verbunden sind.

Selbstbestimmung und Solidarität sind die zentralen Stichworte. Gegen Armut, Prekariisierung, dem Entzug der Lebensgrundlagen durch Privatisierung öffentlicher Güter in einer Wirtschaftsordnung, in der die Profitmaximierung oberstes Kriterium ist, sind Alternativen nötig, getreu dem Motto: Eine andere Welt ist möglich.

Solidarische Ökonomie ist hier der Begriff, unter dem die praktischen Alternativen zusammengefasst werden. Altvater benennt als Prinzipien dafür:

- Produktion nicht um des Profit willens (non-profit)
- existenzsichernde Entlohnung
- demokratische Partizipation und
- Nachhaltigkeit (attac, 19f)

Selbstverwaltete, solidarische Ökonomie also mit einem „utopischen Überschuss, der als Stachel im Fleisch des Kapitalismus den Gedanken an eine bessere, gerechtere Gesellschaftsordnung anzuregen und wach zu halten vermag“ (attac, 33).

Mit diesem 'utopischen Überschuss' beschäftigen wir uns dieses Wochenende, und auch damit, was davon tatsächlich hier und heute realisiert werden kann.

Es lohnt ein Blick in die Geschichte, denn die Ideen zu Alternativen zum Kapitalismus sind praktisch genauso alt wie der Kapitalismus selbst. Früher wie heute geht es um eine Mischung aus Gesellschaftskritik und ganz praktischer materieller Selbsthilfe, aus der Not geboren.

Historischer Überblick

Die erste Gründungswelle genossenschaftlicher Selbsthilfevereine ging schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Schiffszimmerleuten und Metallarbeitern der britischen Werften von Woolwich und Chatham sowie von den Webern im schottischen Fenwick aus. In der Geschichte der Genossenschaftsbewegung ist die berühmteste Assoziation die *Rochdale Society of Equitable Pioneers*, die Rochdaler Genossenschaft der redlichen Pioniere. 1844 eröffneten 28 Gründungsmitglieder, größtenteils Flanellweber nach einem Streik in Rochdale, Manchester ihren Laden. Hintergrund ist die Not der Arbeiterfamilien: zu der Abhängigkeit vom Arbeitgeber kam die vom Krämer. Diese waren bekannt dafür, dass sie nicht ordentlich wogen und dass die Lebensmittel nicht selten verfälscht oder verdorben waren (mit Gips gestrecktes Mehl, mit Sand gestreckter Kaffee usw.). Zunächst gab es mit Mehl, Butter, Zucker und Haferflocken nur vier Nahrungsmittel. Das Geschäft war nur zwei Abende in der Woche geöffnet, wuchs aber schnell. Schon nach drei Monaten wurden die Öffnungszeiten auf fünf Tage ausgedehnt.

Die Konsumgenossenschaft ist so Überlebenshilfe, ein Kind der Not.

Die *Prinzipien* der Rochdaler bilden bis heute Leitlinien von Genossenschaften, darunter das gleiche Stimmrecht: jedes Mitglied hat eine Stimme, unabhängig von der Höhe der Einzahlung, und das Prinzip der Rückvergütung je nach persönlichem Umsatz.

Auch in Deutschland wurden zahlreiche Konsumgenossenschaften gegründet, von Anfang an misstrauisch beäugt vom Staat. Hierzu ein Zitat der Merseburger Bezirksversammlung von 1851:

„Soweit sich jedoch der Verdacht geltend macht, dass durch diese Unternehmen soziale, dem gemeinen Wesen nachteilige Bestrebungen unter gewissen Klassen der Bevölkerung gefördert werden, ist es Aufgabe der Polizeibehörde, den Verein in seinem geschäftlichen und außergeschäftlichen Verhalten zu überwachen und gegen Überschreitungen der statutarischen Vereinszwecke einzuschreiten.“

Das die 'gewissen Klassen' tatsächlich weiter reichende Ziele als die des unmittelbaren gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes verfolgten (siehe unten), gibt den Staatsorganen mit ihrem Mißtrauen in gewisser Weise recht.

Neben den der Arbeiterbewegung nahe stehenden Genossenschaften als Mittel der sozialen Selbsthilfe kam es seit Mitte des 19. Jahrhunderts auch zur Gründung von Handwerker- und von landwirtschaftlichen Genossenschaften, eng verbunden mit den Namen Hermann Schulze-Delitzsch (auf liberaler Seite) und Wilhelm Raiffeisen (auf christlicher Seite). Hier handelt es sich um ein von vorneherein marktorientiertes Absatz-, Einkaufs- und Darlehenssystem, für das einer harten Verdrängungskonkurrenz unterliegende Kleingewerbe und für existenzbedrohte Bauern. Durch die Aktivität dieser beiden kam es schon früh zu Genossenschaftsgesetzen (1867 in Preußen; 1889 im Deutschen Reich, wobei letzteres, mit zahlreichen Änderungen zwar, bis heute in Kraft ist, letzte Änderung 2006).

Entsprechend kann man in Deutschland zwei Richtungen in der Genossenschaftsbewegung unterscheiden: die sog. Kölner Richtung, die christlich orientierten Konsumgenossenschaften aus dem Kolping-Umfeld, und die sog. Hamburger Richtung (weil seit 1903 im Zentralverband mit Sitz in Hamburg organisiert), mit deutlicher Nähe zu den Gewerkschaften und zur Sozialdemokratie.

Der Erfolg der Konsumgenossenschaften führte auch zu Gegenreaktionen der Einzelhändler. Sie übten Druck auf die Großhändler und Fabrikanten aus, so dass es zu regelrechten Boykottkampagnen kam. Dies wiederum führte 1895 zur Gründung einer eigenen Großhandelsorganisation, der GEG in Hamburg, die ab 1910 auch mit der Einrichtung von Eigenproduktionsbetrieben begann (als erstes eine Seifenfabrik in Sachsen) und anderen Produktivgenossenschaften, die aus Betriebsbesetzungen hervorgegangen waren. Für diese Belegschaften waren die GEG und andere oftmals die einzige Art, den Vertrieb und damit das eigene Überleben zu sichern. Bis 1933 hatte die GEG 50 Produktionsbetriebe, darunter Fleischfabriken, Teigwarenfabriken, eine Kakao- und Schokoladenfabrik etc. In den 20er Jahren war sie das größte deutsche Lebensmittelhandels- und Produktionsunternehmen mit mehr als 8000 Beschäftigten.

Im übrigen verkauften die Konsumvereine damals nur an ihre Mitglieder, nach dem Prinzip der Rückvergütung. Mit 'Umsatzmarken' wurde der Umsatz jedes Mitglieds dokumentiert und entsprechend des Überschusses des jeweiligen Jahres eine Rückvergütung bezahlt, die bei einigen Genossenschaften bis zu 10% betrug, was zu einer erheblichen Bindung der Mitglieder an die ihre Genossenschaft führte.

Die Hamburger PRO:

PRO heißt der Hamburger Konsum-, Bau- und Sparverein Produktion, 1910 mit eigener Bäckerei und Schlachtereier, mit 46 527 Mitgliedern und 871 Beschäftigte. 1910 hat sie schon 600 Arbeiterwohnungen, eine eigene Sparkasse sowie einen Not- und Hilfsfond für ihre Mitglieder.

Aus einem Vortrag von A.von Elm¹ 1910 im Hamburger Gewerkschaftshaus:

„Was bedeutet die Unterstützung und Förderung der genossenschaftlichen Eigenproduktion? Sie bedeutet, wie es in der Resolution des Internationalen Genossenschaftskongresses in Hamburg heißt, den Beginn

der Umbildung des kapitalistischen Wirtschaftssystems

oder, wie die Resolution des Internationalen Kongresses von Kopenhagen sagt,

die Vorbereitung der Demokratisierung und Sozialisierung der Produktion und des Austausches, oder, um die Worte der Resolution des Sozialdemokratischen Parteitag von Magdeburg zu gebrauchen:

Wertvolle soziale Arbeit! Ergänzung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse!

Wertvolle soziale Arbeit! Ergänzung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse!

(Hervorhebungen im Original)

Eine weitere Funktion der Genossenschaften ist erwähnenswert: Sie boten häufig Mitgliedern Arbeitsmöglichkeiten, die auf Grund von gewerkschaftlichen und politischen Aktivitäten auf schwarze Listen der Unternehmerverbände geraten waren und daher keine Arbeit mehr finden konnten. Berühmtes Beispiel ist Max Brauer, der sich als gelernter Glasbläser für die Gewerkschaft engagiert hatte und in seinem Beruf dadurch nicht mehr arbeiten konnte. Er wurde bei der PRO angestellt, die ihm auch so viel Spielraum für seine politischen Aktivitäten ließ, dass er im damals noch holsteinischen Altona zum Bürgermeister gewählt werden konnte.²

¹Adolph von Elm (1857-1916) ist Gründer der Hamburger 'Produktion', Anführer des Hamburger Hafendarbeiterstreiks von 1896/97, Tabakarbeiter und erster Direktor der 'Volksfürsorge'

²Max Brauer floh 1933 vor den Nationalsozialisten, Stationen des Exils waren Frankreich, China und die USA. Nach seiner Rückkehr war er von 1946 – 1953 Erster Bürgermeister in Hamburg

Exkurs: Die Genossenschaften und die Arbeiterbewegung

Den ersten theoretischen Unterbau des Genossenschaftsdenkens lieferte *Robert Owen*, utopischer Sozialist und Unternehmer, der auch erstmals die Vorstellung eines schrittweisen Aufbaus der Zukunftsgesellschaft formulierte. In den Genossenschaften sah er den praktischen Beweis für die Überwindbarkeit der kapitalistischen Gesellschaft³. Großen Widerhall fanden die genossenschaftlichen Experimente bei den französischen Utopisten (Charles Fourier z.B.)

In Deutschland ist es Ferdinand Lassalle⁴, der die Idee der Genossenschaften eng an Staatshilfe und an die Idee einer friedlichen, allmählichen Sozialreform band.

„Das zeitweilig starke Wachstum der Genossenschaften, besonders in Krisenzeiten, hat auch Illusionen gefördert über eine wesentliche Verbesserung der Lage der Werktätigen durch Selbsthilfe, über eine allmähliche Beschränkung kapitalistischer Profite, über eine nicht-revolutionäre, langsame Veränderung der Gesellschaft. Dabei traten die immanenten Widersprüche bereits deutlich zu Tage: Die Mitglieder sind an kurzfristigen Vorteilen interessiert (hohe Löhne bei Produktionsgenossenschaften, niedrige Preise bei Konsumgenossenschaften), während die Leitung möglichst hohe Kapitalbildung zwecks Modernisierung anstrebt, v.a. in Branchen mit kapitalkräftiger, großbetrieblicher Konkurrenz. Diese können im Extremfall so weit gehen, dass die Mitglieder reine Kapitaleigner werden, die Lohnarbeiter ausbeuten.“ (HKWM, 283)

Diese mögliche Entwicklung hat Franz Oppenheimer 1896 als 'Transformationsgesetz' formuliert: wenn Genossenschaften erfolgreich sind, wandeln sie sich in kapitalistische Unternehmen. (Wir werden es noch sehen.)

Entsprechend widersprüchlich und uneindeutig haben sich auch *Marx und Engels* zu den Genossenschaften geäußert. In der Inauguraladresse der IAA⁵ (Internationale Arbeiter Assoziation – die erste Internationale von 1864-1876) von 1864 bezeichnet Marx die Genossenschaften als „Sieg der politischen Ökonomie der Arbeit über die politische Ökonomie des Kapitals“, als „Werk weniger kühner Hände“, die beweisen, dass moderne Großproduktion möglich ist, „ohne die Existenz einer Klasse von Meistern, die eine Klasse

³ Robert Owen war auch praktisch tätig: Er führte 1799 in seiner Baumwollspinnerei in Schottland ein Experiment für menschenwürdigere Arbeitsbedingungen durch (verkürzte Arbeitszeiten, Einrichtung von Kranken- und Altersversicherung). 1825 kaufte er die amerikanische Siedlung 'New Harmony', die er zu einer Pflanzstätte des neuen Geistes der Zusammenarbeit machen wollte, was aber schnell scheiterte.

⁴ Ferdinand Lassalle ist Mitbegründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, dessen erster Vorsitzender er war. Der ADAV ist der Vorläufer der Sozialdemokratischen Partei.

⁵ „Schon der Name der I. Internationale 'Internationale Arbeiter-Association' deutet auf die Wertigkeit dieses Begriffs. Assoziation, oft synonym mit 'Verein' gebraucht, kommt vom lat. Socius, was 'Genosse' bedeutet; die As-sociation ist entsprechend die Gesellschaft der Genossen, Genossenschaft. Mit diesem zunächst unspezifischen Ausdruck für Gesellung artikuliert sich im 19. Jh. die Arbeiterbewegung. Ihre Assoziation ist eine der Solidarität. Die kräftige Sprache des Manifests benennt damit den geschichtlichen Horizont des Marxismus: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“. (Haug). Heute gibt es die Internationale ArbeiterInnen-Assoziation übrigens immer noch, nämlich als internationaler Zusammenschluss anarchosyndikalistischer Gewerkschaften, neugegründet 1922. Sie hat heute Sektionen in 16 Ländern, in Deutschland die FAU (Freie Arbeiter Union). Sie kämpft für syndikalistische Selbstverwaltung in Produktion und Konsum, d.h. eine Verwaltung und einen Besitz der Betriebe durch ihre Beschäftigten.

von Händen anwenden; dass, um Früchte zu tragen, die Mittel der Arbeit nicht monopolisiert zu werden brauchen als Mittel der Herrschaft über und Mittel der Ausbeutung gegen den Arbeiter selbst, und dass wie Sklavenarbeit ... so Lohnarbeit nur eine vorübergehende und untergeordnete gesellschaftliche Form ist, bestimmt zu verschwinden vor der assoziierten Arbeit, die ihr Werk mit williger Hand, rüstigem Geist und fröhlichen Herzen verrichtet.“ (alle Zitate nach HKMW 283) .

Dennoch waren sich Marx und Engels auch über die Grenzen im Klaren. Ausdrücklich wendet sich Marx gegen die Lassallsche Konzeption der staatliche unterstützten Produktivgenossenschaften: Dies hieße, „dass man mit Staatsanlehen ebensogut eine neue Gesellschaft bauen kann wie eine neue Eisenbahn!“

Und: Insofern die Genossenschaftsbewegung sich „auf zwerghafte Formen, die einzelne Lohnsklaven durch ihre privaten Anstrengungen entwickeln können“ beschränkt, kann sie die kapitalistische Gesellschaft nicht umgestalten. „Um die gesellschaftliche Produktion in ein umfassendes und harmonisches System freier Kooperativarbeit zu verwandeln bedarf es allgemeiner gesellschaftlicher Veränderungen ..., die nur verwirklicht werden können durch den Übergang der organisierten Gewalt der Gesellschaft, d.h. der Staatsmacht, aus den Händen der Kapitalisten und Großgrundbesitzer in die Hände der Produzenten selbst.“ (1867).

Im dritten Band des Kapitals interessieren Marx die Kooperativfabriken als notwendige 'Durchgangspunkte', in ihnen sieht er „innerhalb der alten Form, das erste Durchbrechen der alten Form“. Zwar ist der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit innerbetrieblich aufgehoben, doch kann die Existenz der Umwelt nur darauf hinauslaufen, „dass die Arbeiter als Assoziation ihr eigener Kapitalist sind“.

Zur den 'Durchgangspunkten' schreibt Engels 1886 in einem Brief an Bebel: „Das wir beim Übergang in die kommunistische Wirtschaft den genossenschaftlichen Betrieb als Mittelstufe in ausgedehntem Maß werden anwenden müssen, daran haben Marx und ich nie gezweifelt.“ Genauer sind die beiden nicht geworden.

Während in der Sowjetunion nach einem längeren Prozess durch Zwangskollektivierung und Staatsterror unter Stalin die Genossenschaften zu ausführenden Organen der administrativ-undemokratischen Planbehörde verkamen, ging in Westeuropa die Geschichte der Genossenschaften unter dem Einfluss der europäischen Sozialdemokratie seit des Aufkommens des Revisionismus einen anderen Weg. Es ging um sozialreformerische Veränderungen der bestehenden Verhältnisse, um schrittweise den Sozialismus einzuführen durch Erweiterung der gesellschaftlichen Kontrolle und der stufenweisen Durchführung des Genossenschaftlichkeitsprinzips, quasi als automatischen Übergang in eine bessere Welt oder eben eine Verbesserung der Welt wie sie ist (Welt meint Kapitalismus).

Ich habe hier für euch ein ausführliches Zitat von *Rosa Luxemburg*⁶, auch deswegen, weil ich gespannt bin, welche Antworten es darauf morgen gibt:

„Was die Genossenschaften, und zwar vor allem die Produktivgenossenschaften betrifft, so stellen sie ihrem inneren Wesen nach inmitten der kapitalistische Wirtschaft ein Zwitterding dar: eine im kleinen sozialisierte Produktion bei kapitalistischem Austausch. In der kapitalistische Wirtschaft beherrscht aber der Austausch die Produktion und macht angesichts der Konkurrenz rücksichtslose Ausbeutung, d.h. völlige Beherrschung des

⁶Aus ihrer Bersteinkritik von 1899: 'Sozialreform oder Revolution?' Abgeschrieben aus: Argument 162, 1987, Untergang der Gemeinwirtschaft?

Produktionsprozesses durch die Interessen des Kapitals. (...) Praktisch äußert sich das in der Notwendigkeit, die Arbeit möglichst intensiv zu machen. (...) In der Produktivgenossenschaft ergibt sich daraus die widersprüchliche Notwendigkeit für die Arbeiter, sich selbst mit dem ganzen erforderlichen Absolutismus zu regieren, sich selbst gegenüber die Rolle des kapitalistischen Unternehmers zu spielen.⁷ An diesen Widersprüchen geht die Produktivgenossenschaft auch zugrunde, indem sie entweder zur kapitalistischen Unternehmung sich rückentwickelt oder, falls die Interessen der Arbeiter stärker sind, sich auflöst.⁸ (...)

Daraus folgt, dass die Produktivgenossenschaft sich ihre Existenz inmitten der kapitalistischen Wirtschaft nur dann sichern kann, wenn sie auf einem Umwege den in ihr verborgenen Widerspruch zwischen Produktionsweise und Austauschweise aufhebt, indem sie sich künstlich den Gesetzen der freien Konkurrenz entzieht. Dies kann sie nur, wenn sie sich von vornherein einen Absatzmarkt (...) sichert. Als solches Hilfsmittel dient ihr der Konsumverein. (...)

Sind aber die Existenzbedingungen der Produktivgenossenschaft in der heutigen Gesellschaft an die Existenzbedingungen der Konsumvereine gebunden, so folgt daraus in weiterer Konsequenz, dass die Produktivgenossenschaften im günstigsten Falle auf kleinen lokalen Absatz und auf wenige Produkte des unmittelbaren Bedarfs, vorzugsweise auf Lebensmittel, angewiesen sind. Alle wichtigsten Zweige der kapitalistischen Produktion: die Textil-, Kohle-, Metall-, Petrolindustrie sowie der Maschinen-, Lokomotiven- und Schiffsbau, sind vom Konsumverein, also auch von der Produktivgenossenschaft von vornherein ausgeschlossen.. Abgesehen also von ihrem Zwittercharakter, können die Produktivgenossenschaften als allgemeine soziale Reform schon aus diesem Grunde nicht erscheinen, weil ihre allgemeine Durchführung vor allem die Abschaffung des Weltmarktes und Auflösung der bestehenden Weltwirtschaft in kleine lokale Produktions- und Austauschgruppen, also dem Wesen nach eine Rückgang von großkapitalistischer auf mittelalterliche Warenwirtschaft voraussetzt“

In der Tat wurden dann auch die Konsumgenossenschaften zur vierten Säule der Arbeiterbewegung (neben Partei, Gewerkschaft und Sport- und Kulturorganisationen).

Wir sehen also: die Idee genossenschaftlichen Produzierens hat mitsamt ihrer Widersprüchlichkeit schon eine lange Geschichte. Sie ist aber irgendwie nicht auszutreiben und ebenso beständig wie ihre Widersprüche.

Weiter im 20. Jahrhundert in Deutschland

Der Nationalsozialismus verbot die Genossenschaften und konfiszierte ihre Vermögen – sie wurden in das so genannte Gemeinschaftswerk der deutschen Arbeitsfront überführt.

Nach 1945 entstanden wieder Formen der Gemeinwirtschaft in der BRD, allerdings in zentralisierter Form. Zu einer Wiederbelebung des Genossenschaftsgedankens von unten kam es nicht. Anfang der 60er Jahre hatten die Konsumgenossenschaften in der BRD ihren Höchststand mit 2,6 Mio Mitgliedern, 79.000 Beschäftigten und fast 10.000 Läden erreicht. Ihr Produktivitätsvorsprung (der erste Selbstbedienungsladen in Deutschland eröffnete schon

⁷Sehr weitsichtig, auch in unserer Zeit: über die Künstlerkritik am bevormundenden Staat (Boltansky u.a.) zum 'Unternehmer seiner selbst' (Bröckling)

⁸Ein wenig später sieht ihr, dass man auch zugrunde gehen kann, nachdem man sich zur kapitalistischen Unternehmung gewandelt hat, aber das ist ja eh klar

1948 bei der Hamburger Pro) war mit Vordringen der Discounter und der großen Einzelhandelsfilialisten aber ab Mitte der 60er Jahre dahin. Es begann eine große Reformdebatte (!) und in den 70ern lösten sich die meisten Genossenschaften in Richtung reiner Marktunternehmen auf und wandelten sich in Aktiengesellschaften. „Es zeige sich jedoch, dass der Rechtsformwechsel aus kranken Genossenschaften keine gesunden Aktiengesellschaften machte, so dass eine immer schnellere Fusionsbewegung einsetzte, die schließlich dazu führte, dass der weitaus größte Teil des ehemals konsumgenossenschaftlichen Handels schließlich in der Frankfurter co opAG versammelt war. An der coop AG war die gewerkschaftliche Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft AG maßgeblich beteiligt. Mit den alten genossenschaftlichen Grundsätzen hatte diese co opAG nichts mehr zu tun. Sie geriet immer mehr in wirtschaftliche Bedrängnis, auch bedingt durch kriminelle Machenschaften von Managementangehörigen um den Vorstandsvorsitzenden Bernd Otto. 1989 wurde eine Vergleich mit den Gläubigerbanken geschlossen, ihre Reste gingen an den Metro-Konzern.“ (ZdK 9).

Übrig geblieben von den größeren Konsumgenossenschaften ist in Westdeutschland die co op Schleswig-Holstein e.G., die in sieben Bundesländern operiert.

Außerdem 'feierten'⁹ Ende der 80er Jahre noch andere gemeinwirtschaftliche Unternehmungen ihren Untergang, nämlich die gewerkschaftliche 'Neue Heimat'¹⁰, in diesem Zuge verkauften die Gewerkschaften dann auch die Bank für Gemeinwirtschaft und der Volksfürsorge.

Erst in den 80er Jahren kam es im Zuge der neuen sozialen Bewegungen zu einer Wiederbelebung des Genossenschaftsgedankens: zum einen entstanden Projekte des alternativen Wirtschaftens im Zusammenhang mit den sozialen Bewegungen, zum andern reagierten einige Belegschaften auf Betriebsschließungen mit der Fortführung der Produktion in eigener Regie.

Aus dieser Zeit stammt der Ausdruck 'Alternative Ökonomie'. Zunächst wurden selbstverwaltete Betriebe im Medien- und Kulturbereich gegründet: Druckereien, Verlage, Zeitschriften, Buchläden, Veranstaltungszentren; später ging es auch um biologischen Landbau und seine Vermarktung; im Zusammenhang mit den Nicaragua-Gruppen wurde direkter Handel für Kaffee und Bananen begonnen. Nicht zu vergessen auch die vielfältigen Frauenprojekte, im Gesundheits-, Sozial- und Kulturbereich, aber auch bsp. im Handwerk.

Zusammenfassend: Bundesrepublik heute

Heute werden als eine Art Vorzeigeprojekte im Bereich der alternativen Ökonomie gerne erwähnt: die Assistenzgenossenschaften von Behinderten, wie die HAG in Hamburg, die taz, Genossenschaften für den Vertrieb ökologischer Nahrungsmittel, Freie Schulen, und die

⁹'Feierten' ist wörtlich zu nehmen für die Aktionäre und Großunternehmen: Es war eine 'historisch einmalige Gelegenheit' war es in der FAZ zu lesen, zitiert nach Haug in Argument 162

¹⁰Ein ganz bitterer Skandal: zunächst von den Gewerkschaften gegründet, um gegen die Wohnungsnot vorzugehen, hat die Neue Heimat mithilfe staatlicher Wohnungsbaumittel, gemeinnützige Sozialwohnungen gebaut (450.000). Ab den späten Sechzigern allerdings expandierte sie in neue Märkte, wie andere Unternehmen auch. Hervorstechend sind der Baus des Casinos und eines Luxushotels in Monaco oder des Aachener Klinikums. Gleichzeitig wurde, wie es sich sozusagen gehört, der Mietwohnungsbestand vernachlässigt. Herr Lappas heißt übrigens der letzte ruhmreiche Spitzenfunktionär. Näheres dazu auch im Argument 162, 1987

Greenpeace energy e.G.

Als zentrale Prinzipien der Genossenschaften werden in der Literatur benannt (attac 48):

- das Förderprinzip: Hauptzweck ist die Förderung der Mitglieder, nicht der Gewinn
- das Identitätsprinzip: die Rollenidentität (Konsument-Händler; Unternehmer-Arbeiter)
- das Demokratieprinzip: ein Mensch – eine Stimme
- das Solidaritätsprinzip: der 'Genossenschaftsgeist' als Ausdruck gemeinsamer, solidarischer Werte. Das ist tatsächlich ziemlich geisterhaft, ein positives Beispiel: Das Projekt Micro-energy international aus Berlin, das sich die Verbreitung dezentraler regenerativer Energieversorgungssysteme in strukturschwachen Regionen (hauptsächlich in Afrika) zum Ziel gesetzt hat, hat das Angebot eines Unternehmers, Solar-panels um 20% billiger zu liefern, abgelehnt, da es auf ausbeuterischen Arbeitsbedingungen in China basierte. (attac 82)

Unterschieden werden Konsumgenossenschaften, Wohnungsbaugenossenschaften (die wir hier vernachlässigen), Produktivgenossenschaften, in denen die Genossen selbst die Arbeiter sind und ihre gesamte wirtschaftliche Existenz damit bestreiten (im Unterschiede zu Produktionsgenossenschaften, bei denen z.B. Landwirte eine gemeinsame Produktionsstätte wie zum Beispiel zur Milchverarbeitung betreiben), und mit einer gewissen Renaissance in jüngster Zeit Sozialgenossenschaften. Hier wird im sozialen Sektor gearbeitet, allerdings wird häufig auf ehrenamtliches Engagement gesetzt. (was sich unter diesem Begriff versammelt, scheint mir am heterogensten zu sein). (attac 49f)

Der Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften (ZdK) hat 119 Mitglieder, in denen ca. 401.500 Menschen organisiert sind; darunter vermehrt auch Dienstleistungsgenossenschaften (übrigens betreibt er auch ein Museum im DGB-Bildungszentrum Sasel). Die „International Co-operativ Assoziation“ (CIA) hat 226 Mitgliedsorganisationen in 91 Ländern, und damit 800 Mio Mitglieder, womit wir beim nächsten Thema sind.

Internationales

Nur auf die Westdeutsche Entwicklung zu schauen, wäre bei diesem Thema genau am Thema vorbei. Schon historisch muss an die Fabrikkräte in Italien erinnert werden (erinnert euch an die Gramsci-Fortbildung), an die Räterepubliken in Ungarn und Bayern (Ausland, heute, jedenfalls die Räterepubliken), sowie an die historisch einzigartige jugoslawische Selbstverwaltung¹¹.

In anderen westeuropäischen Staaten spielt genossenschaftliches Wirtschaften eine viel bedeutendere Rolle als in der BRD. Zu nennen sind Italien (mit mehr als 3000 sozialen Kooperativen 1998) und Großbritannien (mit einer von den peripheren Regionen in Westirland und Schottland ausgehenden breiten Bewegung für Community Economy Development) oder auch das Baskenland, wo die Kooperative Mondragòn seit 1956 sich zum siebtgrößten Konzern Spaniens entwickelt hat mit 70.000 Mitarbeitern. Mondragon weist seit den 70er überdurchschnittliche Wachstumsraten auf, weil durch eine Aufteilung der Gewinne und Verluste innerhalb des Verbundes Teilbereiche der Kooperative immer saniert werden konnte. Die Arbeitslosigkeit in der Region liegt seit Jahren weit unter dem

¹¹Gabriele Herbert schreibt dazu im Attac-Reader, offensichtlich eine Fachfrau zu diesem Thema. Sehr lesenswert hierzu auch der Eintrag 'Jugoslawische Selbstverwaltung' im HKWM

Landesdurchschnitt. Mondragon hat eigene Banken und Forschungsinstitute, ein eigenes Krankenhaus, Schulen und eine Universität. Daher wird auch von der Entwicklung einer Art 'Parallelstaat' gesprochen (attac 42). Allerdings wird ein Teil der Produktion mittlerweile sowohl in der Region als auch in ausländischen Niedriglohngeländern in abhängiger Lohnarbeit abgewickelt.(sehr parallel in diesem unseren Universum).

Besondere Bedeutung hatte und hat die alternative oder solidarische Ökonomie außerhalb Europas, vor allem in den Ländern Süd- und Mittelamerikas. So wird z.B. im attac-Reader über die Fabrikbesetzungen in Argentinien berichtet, über die 'solidarische Vergesellschaftung indigener Gemeinden' in Chiapas, Mexiko (hierzu gibt es nachher noch einen Film), über Brasilien und über Kooperativen in Venezuela und Kolumbien. (Einen Beitrag über Indien gibt es aber auch.)

Ich habe mich hier dafür entschieden, die solidarische Ökonomie¹² in Brasilien vorzustellen, weil hier verschiedene Prozesse zu beobachten sind: einmal die Entstehung selbstverwalteter Betriebe aus Betriebsbesetzungen, die Entstehung landwirtschaftlicher Kooperativen im Zusammenhang der Landlosenbewegung sowie die Entstehung sozialer Zentren in den Favelas. Interessant ist zum einen, dass die verschiedenen Bereiche auch verschiedene Lösungen brauchen, und zum anderen, welche Akteure auftreten und wie Unterstützungsnetzwerke und neue Institutionen entstehen.

Zum Beispiel: Solidarische Ökonomie in Brasilien

Strang eins: Genossenschaften, die bankrotte Firmen übernehmen

Beginn in der Krise Anfang der 80er, von denen einige immer noch fortbestehen. Die Schließung von Fabriken setzt sich in den 80ern und 90ern fort, allmählich entwickeln sich legitimierte Verfahren, um mit Unterstützung der Gewerkschaften den Arbeitern die Übernahme der Fabriken zu ermöglichen. Für die Arbeiterselbstverwaltung braucht es aber Know How: 1994 wird aus einem Gewerkschaftsinstitut die ANTEAG gegründet (Associação Nacional dos Trabalhadores em Empresas de Autogestão e Participação Acionária), die als Beratungsinstitution fungiert. „So überraschend es auch erscheinen mag: Die große Mehrheit der Versuche, die halb oder ganz zahlungsunfähigen Firmen in solidarische Unternehmen zu überführen, war erfolgreich.“ (Singer 2) Zu verdanken ist dies allerdings auch der Bereitschaft der Arbeiter, für sehr niedrig Löhne zu arbeiten.¹³ Ab 2000 wurde die ANTEAG auch von Regierungen einzelner Bundesstaaten angestellt, um die solidarische Ökonomie zu unterstützen. Das größte selbstverwaltete Projekt ist 2001 ein Elektrizitätswerk, das fünf Gemeinden versorgt und 3.200 Mitarbeiter zählt. Es wird im übrigen auch von der kubanischen Regierung unterstützt. (ebd.)

Strang zwei: Landlosenbewegung, Agrarreform und Produktionsgenossenschaften

Ab Ende der 70er Jahre entsteht die Landlosenbewegung, MST (Movimento dos Trabalhadores rurais sem Terra, offiziell gegründet 1984). Ursache ist die extrem ungleiche Landverteilung in Brasilien; die Tatsache, dass etwa die Hälfte der Böden, die Großgrundbesitzern oder Konzernen gehören, als Spekulationsobjekte brach liegen und viele Landarbeiten immer noch in sklavenähnlichen Verhältnissen leben und arbeiten. Die MST

¹²Wenn ich das richtig verstanden hab, kommt dieser Begriff auch aus Brasilien

¹³Diese Bereitschaft ist auch häufig der Grund, warum selbstverwaltete Betriebe staatliche Unterstützung erfahren.

organisiert Landbesetzungen und konnte bis Ende der 90er für ca. 350.000 Familien Land erkämpfen. Geschätzt werden allerdings 4,5 Mio landlose Familien.

Zunächst wurden die Landlosen zu Kleineigentümern, die vorwiegend Subsistenzwirtschaft betrieben, was oft zum Leben nicht ausreichte. In der Folge begannen Versuche, die Neuansiedler in Genossenschaften zu organisieren: 1989 werden die ersten ländlichen Produktionsgenossenschaften gegründet. Allerdings zeigt sich schnell, dass diese kollektive Arbeitsweise nicht auf große Akzeptanz bei den ländlichen Produzenten stieß. Singer betont die unterschiedlichen Erfahrungen von Arbeitern und Bauern: Während die Arbeiter schon in den kapitalistischen Fabriken immer kollektiv gearbeitet hatten, wird die Landarbeit im allgemeinen in kleinen Einheiten durchgeführt, wenn auch auf fremden oder gepachteten Land. Die autonome Bearbeitung des Landes ist daher die 'natürliche'. (Singer 4f)¹⁴ Inzwischen werden neben der Produktionsgenossenschaft andere Formen der Kooperation entwickelt wie z.B. Vermarktungsgenossenschaften, auch in der Hoffnung, dadurch zu engeren und intensiveren Formen der Kooperation hinzuzuführen.

Strang drei: **Selbstverwaltung in den Favelas**

Die Armut und Arbeitslosigkeit in den urbanen Armenvierteln ist immens (und die Zuwanderung der armen Bevölkerung in die Städte steigt weiter). Auch hier entstanden neue Gemeinschaftsbetriebe im Dienstleistungssektor und Handwerk. Diese Betriebe übernehmen oft Arbeiten bei öffentlichen Einrichtungen, wodurch deren Ausgaben gesenkt werden und die Arbeiter in den Genossenschaften erhalten höheren Lohn als in den alten privaten Unternehmen. (Singer 8)

Institutionelle Akteure:

- **Die Caritas:** Singer weist auf die besondere Rolle der katholischen Kirche und der Caritas hin, deren soziales Programm sich von der Hilfe für Notleidende zur Förderung der 'befreienden Solidarität' entwickelt hat. Dies bedeutet, dass alternative Gemeinschaftsprojekte unterstützt werden, „als Ausdruck der sozialen Verpflichtung gegenüber dem Volk und als sichtbarer Beweis dafür, dass die organisierten und von der Caritas unterstützten Arbeiter einen Ausweg aus ihren elenden Lebensbedingungen haben.“ (Singer 6)
- **Die Universitäten:** Immer mehr Universitäten bilden sog. Innovationswerkstätten, die eine wichtige Funktion in der Bildung übernehmen: Arbeitsgruppen aus Professoren, Technikern und fortgeschrittenen Studenten organisieren Seminare zum Wissenstransfer in die Betriebe und Projekte. Seit 1999 gibt es ein überregionales Netzwerk dieser Innovationswerkstätten.
- **Die Gewerkschaften:** In den Gewerkschaften¹⁵ ist die Unterstützung der solidarischen Ökonomie umstritten: befürchtet wird, die Genossenschaften würden den Klassencharakter der Arbeiter vernichten, indem die Genossen Unternehmer und Arbeiter zugleich würden. Dennoch kommt auch hier die Unterstützung der solidarischen Ökonomie voran: So gründete die CUT, eine der größten und kämpferischsten Gewerkschaften Brasiliens die 'Agentur für Solidarische Entwicklung', die ein

¹⁴Anders scheint dies bei den indigenen Bevölkerungsgruppen zu sein, die traditionell eher auf Gegenseitigkeit beruhende Arbeitssysteme haben (attac 113)

¹⁵In Brasilien gibt es 17.000 Gewerkschaften, von denen allerdings etwa 90% gelbe Gewerkschaften sind (attac 118)

Kreditnetz¹⁶ entwickelt hat, um wichtige Innovationen finanzieren zu können.

- **Staatliche Unterstützung:** Netzwerke solidarischer Betriebe fordern auch staatliche Rahmenbedingungen für ihre Existenz ein, z.B. die Unterstützung der Innovationswerkstätten oder die Unterstützung eines Kreditsystems. Seit 2003 gibt es zudem das 'Nationale Sekretariat für Solidarische Ökonomie' und den 'Nationalen Rat für Solidarische Ökonomie', paritätisch besetzt aus Regierung, Unternehmen und NGOs, der sich nicht nur mit der Förderung der Solidarischen Ökonomie befasst, sondern auch mit dem Schutz von Arbeitnehmerrechten und der Abschaffung von sklavenähnlichen Arbeitsverhältnissen. So erlaubt das brasilianische Parlament die Landenteignung von Großgrundbesitzern, die ihre Arbeiter nicht angemessen entlohnen.

Schlusswort von Clarita Müller-Plantenberg, auch als Euphoriebremse: (attac 122):

„Die Widersprüche auf dem Weg zur Solidarischen Ökonomie sind groß. Manche meinen, dass sie nur der herrschenden Produktionsweise dazu verhilft, gut zu funktionieren. (...) Die Agrarreform findet nicht im geplanten Umfang statt, gentechnisch veränderte Produkte werden zugelassen, der Schuldendienst macht die dreifache Menge des Geldes für das 'Null-Hunger-Programm' aus, der Zerstörung Amazoniens durch den Sojaanbau wird nicht Einhalt geboten (...), neue Großprojekte in Bergbau und Wasserkraft sind in Planung, die Exportwirtschaft gehorcht den steigenden Preisen auf dem Weltmarkt und weitet sich unter Vertreibung von kleinen Produzenten der dringend benötigten Nahrungsmittel aus.

Diesen Herausforderungen kann man nur begegnen, wenn die Solidarische Ökonomie gestärkt wird. Neben einer ökonomischen Lebensgrundlage bietet solidarisches Wirtschaften den Beteiligten auch den Rahmen für permanente politische Lernprozesse und bei konsequenter Organisation politische Mitsprache.“

Literatur:

Altwater, E. & Sekler, N. (Hg.): Solidarische Ökonomie. Reader des wissenschaftlichen Beirats von attac. Hamburg 2006 (VSA) – zitiert als *attac*. Die Autorennamen hab ich mir im Text gespart, hier die zitierten Aufsätze:

- Altwater, E.: Solidrisches Wirtschaften: prekär oder emanzipativ? (9-21)
- Herbert, G.: Die 'unsichtbare' Hand der Selbstverwaltung (22-31)
- Schlosser, I. & Zeuner, B.: Gewerkschaften, Genossenschaft und Solidarische Ökonomie (32-39)
- Leubolt, B. & Auinger, M.: Lokale Initiativen und staatliche Regulation (40-46)
- Flieger, B.: Genossenschaften in Deutschland – Teil der Solidarischen Ökonomie? (47-61)
- Neef, W. & Becker, F.: Technik gegen den ökonomischen Strich (73-84)
- Müller-Plantenberg, C.: Solidarische Ökonomie in Brasilien (112-121)

Bösche, B.: Kurze Geschichte der Konsumgenossenschaften. Herausgegeben vom Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V. (ZdK), Hamburg – zitiert als **ZdK**

¹⁶Übrigens in Zusammenarbeit mit der holländischen Rabobank, die unter der Kontrolle von Kreditgenossenschaften steht (und ein Radprofi-Team sponsort, woher ich sie kenne)

Haug, W.F.: Association. In: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Hamburg 2004³

A. von Elm: Wertvolle soziale Arbeit! Vortrag vom 20.10.1910 im Hamburger Gewerkschaftshaus über den Konsum- Bau- und Sparverein 'Produktion'. Herausgegeben vom Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V. (ZdK), Hamburg

Luxemburg, R.: Genossenschaften im Kapitalismus – ein Zwitterding. Aus ihrer Bersteinkritik von 1899: Sozialismus oder Revolution, nachzulesen in: Argument 162. 1987

Pelizzari, A. & Petrioli, A.: Genossenschaft. In: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Hamburg 2000 (Argument) – zitiert als *HKWM*

Singer, P.: Solidarische Ökonomie in Brasilien heute: eine vorläufige Bilanz. In Jahrbuch Lateinamerika, Band 25, 2001. Im Netz unter: www.solidarische-oekonomie.de (die Seite des Kongresses 'Wie wollen wir wirtschaften? Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus' vom November 2006 in Berlin mit 150 Workshops)